

Packende Lehrstunde über verfemte Musik

Dießener Klavierfest: Auftakt mit Friederike Haufe und Volker Ahmels

VON ANDREAS BRETTING

Dießen – Zum zweiten Mal ging das Dießener Klavierfest an den Start. Die künstlerische Taktgeberin, die Hamburger Pianistin Friederike Haufe, stellte ein besonderes Thema voran. Heuer trug der Eröffnungsabend im Stiftstheater des Augustinum das Motto „Verfemte Musik“.

Hinter diesem Schlagwort verbargen sich Werke von Komponisten, die während des Dritten Reiches wegen entarteter Töne oder falscher Religion um ihre Karriere gebracht wurden, oder gar um ihr Leben, wie der Holländer Leo Smit. Dessen Divertimento offenbarte lockere, fast verspielte Tonfolgen. Dargeboten vom virtuosen vierhändigen Spiel von Friederike Haufe und Volker Ahmels genoss das Publikum die Näherungen an Debussy.

„In vielen Büchern liest man, ein Künstler sei in den 30er Jahren nach New York oder Hollywood gegangen“,

überlegte Friederike Haufe in der Diskussionsrunde. „Das klingt so positiv, dabei war es oft eine unfreiwillige Flucht ins Ungewisse.“ Die Erfahrung innerer oder tatsächlicher Emigration traf auf die übrigen Komponisten zu, die alle den Krieg überlebten. Ein schneller Tanzreigen stob von den Tasten in den „Serbischen Weisen“ von Hans Gál, wobei Haufe und Ahmels ihre Hände fast übereinanderliegend zugleich auf denselben Abschnitt der Tastatur niedersausen ließen. Schwerere Kost bot die Klaviersonate op. 87 von Ernst Toch, dessen fragende, trauernde Klänge sich harmonisch unaufgelöst in den Saal stellten. Genau diese Gestimmtheit hätte das Gros des Publikums von Arnold Schönberg erwartet, doch dessen frühe Klavierstücke gingen ganz spätromantisch ins Ohr.

Der abwechslungsreichen Musikstunde folgte eine Diskussionsrunde. Unter der Leitung der BR-Moderatorin

Marlen Reichert nahmen Haufe und Ahmels vor zwei riesigen Gemälden Platz. Mit Bedacht waren zwei abstrakte Bilder des Dießener Malers Fritz Winter ausgesucht worden, der die NS-Zeit zwar in Deutschland überstand, dabei aber sein Schaffen nur heimlich fortführen konnte. „Es gab überraschende Momente in der damaligen Zeit“, bemerkte Winters Großneffe, der Dießener Galerist Michael Gausling. So wie Fritz Winter auch unter drückenden Bedingungen manchmal zur Farbe fand, böten manchmal auch die Kompositionen Fröhlichkeit.

„Die Zeitumstände bedeuten ja nicht, dass die Betroffenen nur traurige Musik komponiert hätten“, betonte Haufe und warb für mehr Offenheit bei den Musikfreunden. Sie und ihr Partner hätten sogar schon in Schulen musiziert, um die Neugier zu wecken. „Wir spüren eine Verpflichtung, diese Musik wieder hörbar zu machen.“

MÜNCHNER MERKUR
STARNBERG

16. Oktober 2012